

Nr. 17  
Andreas Karlstadt an Kurfürst Friedrich III. von Sachsen

[Wittenberg], [1515, nach 23. Januar]

Bearbeitet von Martin Keßler

Einleitung

1. Überlieferung

*Handschrift:*

[a:] ThHSA Weimar, EGA, O 359, fol. 8<sup>r</sup>–9<sup>r</sup> – Zeitgenössische Abschrift von unbekannter Hand auf 2 Blättern. Adresse fehlt. Auf 9<sup>v</sup> zeitgenössischer Dorsalvermerk: »d[octo]r Karlstatt«, geschrieben von derselben Schreiberhand, die das Konzept des kurfürstlichen Reskripts an Karlstadt vom 23.1.1515 (KGK 16) geschrieben hat (Hans von Dolzig).

*Edition:* MÜLLER, Staats-Cabinet, 337–339.

Das Schreiben wurde unter der Überschrift »Carlstadtische Rechts=Erbietung/ anno 1516« von Müller 1714 in den materialen Anhang seiner Rekonstruktion *Von des Theologi Carlstadts Gelübde einer Wablfart nach Rom* aufgenommen und in den zeitlichen Kontext der Rückkehr aus Italien eingeordnet.<sup>1</sup> Zunächst habe Karlstadt bei dem Kurfürsten vorgesprochen und sich »vor demselben gegen iedermann/ der an ihm was zu sprechen haben solte/ zu recht [erboten]/ welches auch der Churfürst dem Capitel zuvernehmen gab/ wie solches aus nachstehenden Beyfügungen des mehrern erhellen wird.«<sup>2</sup> Barge nahm 1905 diese materiale und chronologische Zusammenstellung auf, indem er über das betreffende Dokument erklärte: »Friedrich übersandte das Rechtserbieten mit einem Schreiben vom 4. Juni 1516 an das Kapitel zu Wittenberg.«<sup>3</sup> Zu dem kurfürstlichen Reskript vom 23. Januar 1515 (KGK 16) vermerkte Barge: »Karlstadt scheint das kurfürstliche Schreiben nicht beantwortet zu haben.«<sup>4</sup> Gleichwohl erkannte er den inhaltlichen Zusammenhang, indem er aus dem Dokument folgte: »Jedenfalls hat er [Karlstadt] auf seine Appellation an den Papst verzichtet.«<sup>5</sup>

*Literatur:* MÜLLER, Staats-Cabinet, 337. — JÄGER, Carlstadt 5<sup>6</sup>. — BARGE, Carlstadt 1, 50<sup>7</sup>. — BUBENHEIMER, Consonantia, 30 Anm. 85<sup>8</sup>; 12 Anm. 6:2).

---

1 MÜLLER, Staats-Cabinet 337–341.

2 Ebd. 337.

3 BARGE, Carlstadt 1, 54.

4 Ebd. 50.

5 Ebd.

6 Wiederholung der von Müller gebotenen Datierung und Ausdeutung als »lügenhafte [...] Anklage wider das Capitel« und »verläumerische Schrift«.

7 Wiederholung der von Müller gebotenen Datierung.

8 Wiederholung der von Müller gebotenen Datierung.

## 2. Inhalt und Entstehung

Die betreffenden Dokumente bieten keinerlei Hinweise auf die von Müller gebotene Chronologie. Festzustellen bleibt zunächst, dass der benannte Brief undatiert ist und gerade in den Anfangspassagen wörtliche Entsprechungen zu dem kurfürstlichen Reskript vom 23. Januar 1515 aufweist. Zu fragen ist daher, ob er nicht die unmittelbare Antwort auf das Reskript darstellen könnte. Dafür sprechen die begrifflichen und inhaltlichen Parallelen. So bezieht sich das Karlstadtsche Schreiben eingangs auf eine kurfürstliche »credentz«<sup>9</sup>, die ihm vorgehalten habe, »muthwillig appellirt/ newherunge ewr curfürstlich gnaden stiftkirchen zu nachtheil eyngefuret/ gnad und woltat undanckbarlich vorgessen [zu] haben«. Wörtliche Entsprechungen begegnen zwischen dem Reskript vom 23. Januar 1515 und dem undatierten Brief von Karlstadt in den folgenden Formulierungen: »mudwillig«/»muthwillig«, »appelliren«/»appellirt«, »newrung der Kirchen zu nachteil einfhuren«/»newherung [...] stiftkirchen zu nachthil eyngefuret« und »was gnad und guts«/»gnad und woltat«. Von diesen auffälligen Übereinstimmungen hebt sich ein Unterschied ab. So führt das undatierte Schreiben den zusätzlichen Vorwurf an, »mit swerer comminacion die widersagger zu handthaben«. Dieser Passus findet seinerseits eine Parallele im Karlstadtschen Schreiben selbst. Dort heißt es im weiteren Verlauf: »Ewr curfürstlich gnaden ist aber durch meynen mugßamen und sorgfeldigenn abgunder/ ubermildiglich bericht und alzo darumb mich furkumen/ solge harte comminacion zu zuschreybenn gestadt[.]« Karlstadt bezog sich mit dieser Passage, zu der sich keine Parallele im kurfürstlichen Reskript findet, auf einen ihm bekannten Bericht seiner »abgunder«, seiner Neider, die, aus den berührten Vorgängen zu schließen, entweder dem Kapitel oder dem Schosser und dessen Rechtsvertretung zuzuordnen sind. Die begrifflichen Parallelen des Eingangsteils sprechen somit für eine direkte Bezugnahme auf das kurfürstliche Reskript vom 23. Januar 1515. Hinzu kommt die Referenz auf ein zweites Dokument aus dem Umfeld der rechtlichen Gegenseite.

Zeitlich wird man das Karlstadtsche Schreiben somit nahe an das Reskript des Kurfürsten rücken und auf Ende Januar oder Anfang Februar 1515 schätzen dürfen. Liest man es als die unmittelbare Reaktion auf die kurfürstliche Aufforderung, von der Appellation abzusehen, erhellen sich die Vorgänge und Karlstadts Verhalten weiter. So benennt das Schreiben Karlstadts Entsetzen über die gegen ihn erhobenen Vorwürfe und beteuert die eigene Unschuld. Namentlich wird der Wittenberger Schosser mit Anton Niemeck benannt. Dieser habe Forderungen gegen Karlstadt erhoben, während Karlstadt seinerseits Ansprüche gegen diesen habe geltend machen können. Nach Auskunft des Schreibens habe Karlstadt eine Gegenklage geführt (»widerclag auff und furgebracht«, »eyner witerklage halb«), wobei offen bleibt, ob über diese entschieden wurde. Das Schreiben beschränkt sich auf die Versicherung, ihm sei durch den Kläger »personlich und durch meynen anwalt offtmals bewilliget« worden, dass der fragliche Betrag erstattet würde. Im Unterschied zu dem späteren Bericht aus dem Kapitel (s. dazu die Einleitung zu KGK 16) wird die gegenüber Karlstadt bestehende Schuldigkeit nicht auf einen halben, sondern auf einen Gulden beziffert. Die Umstände, aus denen sich diese Verbindlichkeit ergeben haben mochte, bleiben unerwähnt.

Auf dem zu dem kurfürstlichen Reskript vom 23. Januar 1515 hinzukommenden Vorwurf der schweren Androhung (»comminacion«), die Karlstadt an seinem rechtlichen Gegenspieler verübt habe, antwortet das Schreiben nur indirekt. Ausdrücklich betont Karlstadt seine eige-

---

9 Beglaubigungsbrief (wohl mit eigenhändiger Unterschrift des Kurfürsten).

ne Unschuld in der schwebenden Rechtsstreitigkeit («aen schult«, »euchen und attestacion meynere unschult«). Sodann hebt Karlstadt in seinem Schreiben an den Kurfürsten mehrfach hervor, gegen ihn sei von Seiten des Klägers »gewalt« geübt worden («gewalts in und witer mich gewaltiglich mit worten und wercken«, »widder mich gewaltiglich geubt«, »for gewalt zu [...] beschirmen«). Auch sei er durch das Verhalten der Gegenseite zu juristischen Schritten genötigt worden: zunächst zu einer oder mehreren Gegenklagen und schließlich, nachdem ein rechtsgültiges Urteil («eyn vormeynten sententz») ohne Berücksichtigung der früheren Zusagen gesprochen wurde, zur Appellation.

Hinsichtlich der Appellation erklärt Karlstadt, er hätte nicht beabsichtigt, deren Fortgang ohne ausdrückliche Zustimmung des Kurfürsten zu betreiben («in solcher mainunge/ eyngelechter appellacion keyn volg zu thun/ ich hette dan bevor Ewr curfürstlich gnaden gnadiglich erkentnis ersucht und mich erbarlich und gnuglich bewarth/ das ich beweyßen kan und will «). Damit betonte er, die landesherrliche Superiorität nicht hinterfragt zu haben. Zugleich kündigte er an, dem Kurfürsten »eyngelechter appellacion/ copien« senden zu wollen, um die früheren Vorgänge und die Berechtigung dieses juristischen Schrittes nachvollziehbar zu machen. Was die Entscheidung des Kurfürsten angeht, erklärt Karlstadt, sich dessen Urteil bis zur letzten Konsequenz unterwerfen zu wollen, einschließlich möglicher »straff« und eines vollständigen Verlustes an Eigentum («Ich wolte vil liber Ewr curfürstlich gnaden meyn armut uberraygen/ und bloß dor von gehn/ dan ewr curfürstlich gnaden mit aynerley sagge vorczornen.«).

Eine Deutung des Dokumentes als unmittelbare Reaktion auf das kurfürstliche Reskript vom 23. Januar 1515 dürfte den Schluss nahelegen, dass Karlstadt die Appellation auf kurfürstliches Geheiß zurückziehen musste.<sup>10</sup> Dafür spricht auch ein späteres Dokument, das Karlstadts Bemühen belegt, die betreffenden Ansprüche auf höherer Verwaltungsebene des Kurfürstentums abschließend überprüfen zu lassen. So erklärt Karlstadt in einem späteren Schreiben an den Kurfürsten, er habe »churfürstlich/ gnaden/ gnedich verhorung ersucht« und »in soliger meynung dem erbarn und vhesten hansen von Dolischk reendtmeister berurte czenke zu endtscheiden mechtiglich heym geben«.

Mit Blick auf die seit Müllers Rekonstruktion vorrangig durch den Bericht des Kapitels bekannten Umstände der Romreise ist von Relevanz, dass der zeitliche Rahmen zwischen der nun bereits für das Frühjahr 1515 dokumentierbaren Bereitschaft Karlstadts, die Rechtsstreitigkeit im Kurfürstentum klären zu lassen, und dem Anliegen, nach Rom aufzubrechen<sup>11</sup>, deutlich größer ist, als es die szenische Schilderung des Kapitels in ihrem Rekurs auf einen ostentativ zum Ausdruck gebrachten Ungehorsam nahelegen mochte («hatt er uns im capitel dorauß mit eynem Finger eynen schnellert<sup>12</sup> geschlagen/ gesagt er wolle den gehorsam nit halten und sehen war wir ime dorumb thun wollen/ Ist darauff mit frefel aus dem gehorsam gegangen/ Und darnach gesagt/ wie er in seynen noten eyne Romfarth gelobt«). Die enge Verbindung, die der Bericht aus dem Kapitel zwischen den Rechtsstreitigkeiten mit Niemeck und der Romreise herstellt, mag von der Furcht genährt worden sein, Karlstadt könne vor

10 Darin zu modifizieren wäre BARGE, Karlstadt 1, 50. Gegenüber Barge zeigte sich in dieser Frage bereits kritisch BUBENHEIMER, Consonantia, 12 Anm. 6:1).

11 Karlstadts schriftlicher Antrag auf eine Freistellung zur Romreise datiert auf den 12. Juni 1515 (s. dazu die Einleitung zu KGK 20); ausweislich des Berichts ging ein mündlicher Vortrag des Anliegens im Kapitel voraus (s. ebd.).

12 Zu dem Ausdruck s. DWb 15, 1303, bes. Nr. 4a («ein Schlag mit den Fingern, Schnippchen«).

Ort in Rom abermals gegen die Entscheidung des Kapitels appellieren oder gegen einzelne Stiftsherren juristisch vorgehen. Die Vermutung liegt nahe aufgrund der konstitutiven Verbindung der Niemeck-Affäre und Karlstadts Romreise in dem Bericht aus dem Kapitel und aus den Auflagen, die nach dem Referat des Pfalzgrafen Wolfgang bei Rhein für Karlstadts Absenz formuliert wurden (für beide Dokumente s. die Einleitung in KGK 20).

## Text

[8<sup>r</sup>] Durchleuchtigster Hochgeborner Curfurst gnadigster her E'wr' Curfurstlich' g'naden' seynt meynn innig gebet und willige dinst vleyssig berait(.) E'wr' c'ur'furstlich' g'naden' credentz mich belangent/ hab ich mit schuldiger ehergebunge zu mir gnumen/ und inhalts/ als solte ich muthwillig appellirt/ newherunge e'wr' c'ur'furstlich' g'naden' stiftkirgen  
 5 gen zu nachteil eyngefuret/ gnad und woltat undanckbarlich vorgessen haben/ mit swerer comminacion die widersagger zu hanthaben/ vast betrubt und entsezta durchleßen(.) E'wr' C'ur'furstlich' g'naden' darauß meyn ungeschult und gute gerechtikait zuentdecken/ unterricht/ das ich/ in den saggen/ ßo sie zwischen dem Erborn Anthonium Nimeck<sup>b</sup> schosser alhye eynes/ unnd mir anders teils/ hinundwiter irrig geswebt/ die suhn furgewant/ unnd das  
 10 gnanter Anthonius in der guthe thun wolte/ was er im rechten/ mit muhe/ zu thun schuldig erkennen solte unnd wurde/ unnd ßo lang freuntlich vortrag gebetennn/ bis<sup>c</sup> ich mit rechten durch anregung obgnantes Antonii furgetzogenn/ das<sup>d</sup> zu geben/ das ich mit rechter clag witer fordernn unnd erlangenn mochte: billich gewerth/ meyn manichfeltige zuspruche unnd widderclag auff und furgebracht/ hinderstelliger schulden undd erlitner schmehung  
 15 und gewalts (h)in und witer<sup>e</sup> mich gewaltiglich mit worten und wercken eyngefurth/ erstattung beschließlich geforderth/ welge zuspruche gemelter Antonius durch seyne<sup>f</sup> bekenthnis/ im rechtem geschehen/ nicht wenniger dan ich ßeyne [8<sup>v</sup>] furgebrochte clag/ liquitiret und geoffenbaret hoit/ Darumb ich gehofft/ was ime, czimlich und furderlich/ solt mir/ auch der massen gesche/ nicht unzimlich ßondern als den klager furdern/ Unnd wie wol gedachter klager i f'loren'/ eyner witerklage halb/ abzcurechen erbotten/ und ich mich (ßo eyne meyners<sup>g</sup> widerclag das bedorfft) zu notturftiger beweyßunge in aim tag zuvolbringen/ personlich und durch meynen anwalt offt mals bewilliget/ ist doch der kains bedacht/ und eyn<sup>h</sup> vo(r)meynnten sententz gesprochen/ dorinne mir/ erbotten f'loren'/ nicht zugeteilt/ auch die andere zuspruche als unbekante uberlauffen/ zukunfftigem erkenthnis nichtiglich forbehalten(.) Auß welgen und von wegen aller auffgelegter beswerunge/ als umb rechte und redellige  
 25 ursaggen zu nachgelaßner appellacion benotiget bin und hab appellirt(.) Doch in solcher mainunge/ eyngelechter appellacion keyn volg zu thun/ ich hette dan bevor E'wr' c'ur'furstlich' g'naden' gnadiglich erkenthnis ersucht und mich erbarlich und gnuglich bewarh/ das ich beweyßen kan und wil(.) E'wr' c'ur'furstlich' g'naden' ist aber durch meynen mugßamen  
 30 und sorgfeldigen abgunder/ ubermildiglich bericht und also darumb mich furkumen/ solge harte comminacion zu zuschreybenn gestadt(.) Allergnadigster her E'wr' c'ur'furstlich' g'naden' wolde christlich und gnadiglich ermesßen wie ich alhie gedeyhen mochte / ßo ich e'wr' c'ur'furstlich' g'naden' aen<sup>1</sup> schult und vorhandellung/ mir entgegen unnd zuwitter solt wissen oder haben/ Ich wolte vil liber E'wr' c'ur'furstlich' g'naden' meyn armut uberraygen/  
 35 und bloß dor von gehn/ dan e'wr' c'ur'furstlich' g'naden' mit aynerley sagge vorczornen/ [9<sup>v</sup>] Erbithe mich zu recht und gnadigem erkenthnis und ßo E'wr' c'ur'furstlich' g'naden' als dan eyn ubermutigk furnehmen oder das im rechte nicht gegrunnt der kirgen zu nachteil befindt/ wil ich geburlich straff leyden und tragennn/ E'wr' c'ur'furstlich' g'naden' bin ich meyn tage nicht undankbar gewest sonder mit dinsten zu dancken bevelyssen(.) Ich wil auch gern/  
 40 gehabtes procesß/ geschener bekenthnis (welge ich durch zeuchen und attestacion meynere

a) vom Editor verbessert für entsenzt b) Korrektur im k. c) danach gestrichen ßo d) danach gestrichen ich e) Korrektur im w. f) danach gestrichen zus g) danach gestrichen cl h) über der Zeile binzugefügt

1 ohne.

unschult und guter gerechtikeyt zu guth zuerwerben nicht unterlassen wil) und eyngelechter  
 appellacion/ copien zu schickenn auß welgen E'wr' c'ur'furstlich' g'naden' aen czweyfel der  
 richter gemut und geburlikait/ auch was offtgnanter Anthonius widder mich gewaltiglich  
 geubt/ und waß man furnymt hocherkennen kan. E'wr' C'ur'furstlich' g'naden' bitte wolle  
 5 nicht menkgligen/ sonderlich meynen abgundern/ glaubenn geben/ aen erherung und er-  
 kentnis/ auff das meyn neyder nicht also gesterckt werden/ und mich undertangen capellan  
 for gewalt zu gleich und recht beschirmen⟨.⟩ Darumb ich den almechtigen got für E'wr'  
 c'ur'furstlich' g'naden' langleben und gluckselig regiment zu bitten und mit schuldigen wyl-  
 ligen dinsten zuvordinen nicht unterlassen wil⟨.⟩

10

E'wr' Cur'furstlich' g'naden'

Capellan  
 Andres Karolstadt